

Predigt über Galater 4, 4-7
am 1. Weihnachtstag 2013
in der Neustädter Marienkirche in Bielefeld

Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen

Liebe Gemeinde,

heute Morgen hören wir eine Weihnachtsgeschichte, von der Martin Luther schreibt:

Hier wird der Mensch *„geadelt und gekönigt und gekaisert. Diese Ehre ist höher denn alle Engel. ... Es wäre nit Wunder, dass die Engel alle scheele Augen kriegten.“* (Galaterbriefvorlesung, WA 49, S.632)

Was muss das für eine Geschichte sein?!

Ich lese sie vor. Aus dem Galaterbrief des Apostels Paulus:

Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen. Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater! So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott. (Galater 4,4-7)

„Geadelt und gekönigt und gekaisert“:

Mag sein, darunter haben Sie sich spontan etwas anderes vorgestellt. Vielleicht sind Sie enttäuscht von dieser seltsamen Geschichte.

Davon sollen die Engel scheele Augen kriegen?

Was Paulus erzählt, kommt ein wenig blutleer daher.

Nicht so wie die vertraute Szenerie bei Lukas.

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging ... (Lukas 2,1ff): Da ist alles voller lebendiger Gestalten; voller Farben und Klänge und Gerüche; dem Himmel nah – und doch nüchtern auf der Erde. Ein Geschehen mitten in der Zeit. Historisch eingebettet in die vielen Geschichten, die Menschen so erleben.

Heute dagegen:

Zeitenwende. Radikal Neues bricht an. Nichts ist mehr wie zuvor.

Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn.

Es ist dieselbe Geschichte, die Lukas und Paulus erzählen.

Sehr menschlich. Und gerade darin Gottes Geschichte.

Ganz und gar göttlich. Und gerade darin zutiefst unser menschliches Schicksal.

Gott wird Menschenkind, damit wir Gotteskinder werden.

„Diese Ehre ist höher denn alle Engel“, findet Martin Luther.

Gott wird Menschenkind.

*Er wechselt mit uns wunderbar: Fleisch und Blut nimmt er an
und gibt uns in seines Vaters Reich die klare Gottheit dran,*
singen wir in einem alten Weihnachtslied. (EG 27,4)

Der Schöpfer der Welt gibt seine Gottheit dran.

Wird *geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan.*

Lässt sich mit Haut und Haar auf unser menschliches Leben ein.

Kommt nicht nur zu Besuch.

Sondern wird einer von uns.

Hat nicht nur Mitleid.

Sondern teilt unser Los.

Wird sterben wie wir.

Ist Notwendigkeiten und Zwängen unterworfen.

Leidet an dem, was scheinbar nicht zu ändern ist.

Erfährt Böses und Gemeines.

Ist schreiender Ungerechtigkeit ausgeliefert.

Als junge Pfarrerin habe ich auf schlichte und doch unvergesslich tiefe
Weise gelernt, was das heißt.

Ich erinnere mich noch genau:

Weihnachten stand vor der Tür.

Es war meine erste Adventszeit in meiner ersten Gemeinde.

Im Flur eines mehrstöckigen Hochhauses läute ich an der Wohnungstür.

Nicht eben freundlich öffnet mir eine Frau mit sehr dicken Beinen. Sie
muss das Geburtstagskind sein. Achtzig wird sie. Mürrisch winkt sie mich
herein in ihre Stube. Das kleine Zimmer – Wohn-, Schlaf-, Essraum und
Küche in einem – erzählt mehr als die Frau selbst. Nichts deutet auf ihren
Geburtstag hin. Kein Blumenstrauß, kein Geschenk, keine Post. Auf einem
Schränkchen neben der Tür liegt eine Medikamentenbox mit sauberlicher
Einteilung: Morgens, mittags, abends, Montag bis Sonntag, etliche bunte
Kapseln in jedem Fach. „Gelenkrheuma“, sagt die Frau. „Und das
Herz.“ Über dem Schränkchen hängt das Schwarzweißfoto eines jungen
Mannes in Wehrmachtsuniform. „Familie habe ich nicht“, sagt sie. „Bin
nach dem Krieg alleine geblieben.“ An der Wand gegenüber ein Kruzifix,
geschnitzt aus Wurzelholz. Darauf zeigt sie, nachdem wir eine Weile
geschwiegen haben. „Wissen Sie, mit Gott kann ich nicht viel anfangen.
Aber der da, der hatte es auch schwer. Der versteht mich.“

Mir schoss all meine gelernte Theologie durch den Kopf. Schon wollte ich
antworten, dass es doch Gott selbst ist, der an Weihnachten als Mensch
zu uns kommt. Dass Gott nicht ohne uns Menschen Gott sein will. Und
dass eben darum auch kein Mensch mehr ohne Gott ist.

Aber dann hielt mich etwas zurück. Was wäre jetzt mit solchen
theologischen Richtigkeiten geholfen? Diese alte wortkarge Frau, die mit
Gott nichts anzufangen weiß: Ob sie die Tiefe des Weihnachtsgeschehens
vielleicht stärker erfahren hat, als kluge Theologen es auszudrücken
vermögen?

Und als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn: Seit dieser Zeitenwende ist Gott nicht mehr ohne die dicken Beine einer herzkranken Frau. Seit dieser Zeitenwende hat Gott im Krieg seinen Verlobten verloren. Seit dieser Zeitenwende weiß Gott, wie es sich anfühlt, wenn man seinen achtzigsten Geburtstag allein mit den eigenen Erinnerungen feiert.

Gott wird Menschenkind, damit wir die Kindschaft empfangen. Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater!

„Die Kindschaft empfangen.“ Seltsam. Eltern können ein Kind empfangen und damit die Elternschaft. Aber als Erwachsene „die Kindschaft empfangen“? In fortgeschrittenem Alter neu zum Kind werden?

Was Paulus hier mit Kindschaft meint, ist an kein Alter gebunden. Kind sein ist eine Lebensweise. Mehr noch: Es ist eine tiefe Lebensgewissheit. Eine neue Lebensqualität.

Die Schriftstellerin Sybille Berg schreibt:

„Ich habe alles versucht. Bin Heiligabend zu Freunden gegangen, wir haben gelästert über die Idioten in ihren Kirchen. Bin in die Ferne geflüchtet. Oder ins Nachtleben. Jetzt bleibe ich allein daheim und bilde mir ein, dass das großartig ist. ... Nichts hilft in dieser verdammten Nacht. Verstehst du mich? Die Glocken, jetzt gehen die Glocken los. ... Ich möchte verächtlich den Mund verziehen. Die Idioten belächeln, die in die Kirche gehen, sich ein Märchen anhören in schlecht beheiztem Gemäuer. Aber ich schließe nur die Augen und höre den Glocken zu. ... Dann ist Ruhe, und ich weiß, was jetzt passiert in tausend Wohnungen. Was soll passieren? Kinder fallen über die Geschenke her, reißen das Papier auf, die Geschenke auf, kaputt. Das Essen ist angebrannt. Vielleicht brennt später auch noch die Gardine. Lüg nicht. Lüg dich nicht an. Was passiert, ist Heimat. Zu wissen, wo man hingehört.“

Das ist passiert, als Gott Menschenkind wurde und wir die Gotteskindschaft empfangen:

Jeder Mensch kann nun wissen, wo er hingehört.

Das heißt: Kind sein.

Da steht eine Tür offen, durch die du hineingehen kannst.

Weil du dort zu Hause bist wie Kinder bei ihren Eltern.

Jederzeit willkommen.

Die Tür ist geöffnet auch für die, die fern bleiben und lästern.

Vielleicht hören sie noch nicht einmal den Glocken zu.

Und doch sind sie durch Gottes Aktion *geadelt und gekönigt und gekaisert*.

Denn auch um ihretwillen gab Gott seine Gottheit dran.

Weihnachten ist das Fest der Familie Gottes.

Jeder Mensch darf wissen: Hier, bei Gott, ist auch Platz für mich;

hier gehöre ich hin, hier bin ich willkommen. In der Familie Gottes gibt es keine Ausschlusskriterien. Durch die Taufe hat jeder Mensch Zugang. Auch die Zweifler und Verächter. Auch die Unsicheren und Unentschlossenen. Auch die Abgedrifteten und Misstrauischen.

So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.

Erben ist eine Sache für sich. Bei der Testamentseröffnung tritt endgültig zutage, wer dazugehört und wer nicht. Beklommen nehmen die Angehörigen zur Kenntnis: Wer wird als Erbe oder Erbin anerkannt; wer geht leer aus? Was ist mit den Stiefkindern, mit den Angeheirateten, mit den Adoptierten? Wer in der Familie hatte für den Erblasser besondere Bedeutung, wem stand er nah, wem will er Gutes tun?

Wer sind wir in Gottes Augen?

Die weihnachtliche Zeitenwende bringt auch hier eine Überraschung. Die bisher gültigen Ordnungen der Welt verlieren ihre Kraft. Die alte Aufteilung in Juden oder Heiden, Kinder oder Stiefkinder Abrahams, Männer oder Frauen hat keine Bedeutung mehr. Die Fragen nach der Abstammung, nach der Zuordnung, nach der Erbfolge werden nicht gestellt. In Armut aufgewachsen oder auf Rosen gebettet, ehelich oder unehelich geboren, von Herzen fromm oder eher kritisch und distanziert – all das spielt in Gottes Testament keine Rolle.

Wie ist das möglich? Da stehen wir und reiben uns die Augen. Neben uns stehen Leute, ebenso wie wir als Erben bedacht, die wir nie dazugerechnet hätten. Da reden Menschen Gott mit „Abba“ an, sagen „Papa“ zu ihm – die wir gar nicht kennen. Auch solche, die wir nicht mögen. Auch solche, die uns das Leben schwer machen und die sehr anders glauben als wir. Wir finden uns in einer Familie, in einer Erbegemeinschaft wieder, die uns verblüfft. Vielleicht ärgert sie uns sogar.

Dies ist wohl das größte und wunderbarste Weihnachtsgeschenk: Das verblüffte Staunen darüber, wer alles dazugehört! Die weihnachtliche Zeitenwende mutet uns zu, als Kinder Gottes mit Unterschieden zu leben. An der Krippe des göttlichen Menschenkinds stehen nicht nur Unseresgleichen. Doch sie sind ebenso willkommen wie wir. Nicht nur geduldet. Nicht nur irgendwie auch da. Sondern willkommen. Das bedeutet wörtlich genommen: Gott will ausdrücklich, dass sie bei ihm sind und zu ihm gehören.

Hier wird der Mensch tatsächlich *„geadelt und gekönigt und gekaisert. Diese Ehre ist höher denn alle Engel. ... Es wäre nit Wunder, dass die Engel alle scheele Augen kriegten.“*

Noch schöner ist die Vorstellung, dass die Engel sich mit uns darüber freuen. Davon lassen Sie uns jetzt – gemeinsam mit Martin Luther! – singen.

Amen. (EG 23, 1-4.7)